

## Epigraphische Blütenlese. Was man aus CIL XI 6125 = CLE 986 über römische Grabgedichte lernen kann\*

### I.

Aus Fossombrone (Pesaro-Urbino), im Altertum Forum Sempronii (Regio VI – Umbrien), ist die folgende Versinschrift bekannt geworden:<sup>1</sup>

- [- - Orf]ius Cn(aei) f(ilius) Fal(erna), speculator  
[in praet]orio meruit a(nnos) XIII[I - -],  
[vix(it)] a(nnos) XXXV. T(itus) Orfius Cn(aei) f(ilius) Fal(erna)  
[frate]r, et M̄aria L(uci) f(ilia) Polla, propter eius pietatem de suo [f(e)cerunt?].*
- 5 *[Q]ui le[g]is et fl[o]r[es] viae carmina pia, hospes, consiste e[t? pe]rleg[e qui f]-  
uerim. Fraternalis ma[n]ib[us] tu[mu]lusque et coniugis ei[us]  
tra[di]tus est [mi nun]c, quem mors inimic[a] p[er]eremit.  
Iam bis sep[te]nos t[ri]b[us]i, Roma, lab[or]ibus a[n]nos praestitera[m],  
quom me miserum mala [F]ata vocarunt.*
- 10 *Egressum castris duo me vi[d]ere parentes,  
linquentem vitae et commoda militiae.  
[H]i duo viderunt fratres, dulcissima coniu[x]  
fraterna, quae mi titu[l]um donavit apert[um],  
quem vos legere et vestris ostendere gnate[is]*
- 15 *possetis, quorum vita per saecula currit.<sup>2</sup>  
[D]icite: Maria tibi bene sit, quae [f]e[mina] caru[m]  
coniugis habuisti germa[nu]m f[as]que dedi[sti].*

(CIL XI 6125 (cf. p. 1397) = CLE 986 (cf. p. 857) = AE 1992, 564)

\* Dieses Projekt wurde vom European Research Council (ERC) im Rahmen des Forschungsrahmenprogramms Horizon 2020 der Europäischen Union gefördert (Grant Agreement Nr. 832874 – MAPPOLA).

1 Der hier gegebene Text entspricht (von kosmetischen Eingriffen abgesehen) der Edition in EDR 107371 (F. Branchesi, Stand 17.04.2011, revidiert 13.05.2011) (mit Abbildungen), vgl. dazu noch EDCS 23100611. – Zum lokalen Kontext und der dazugehörigen Quellenlage siehe Trevisiol 1999, insbes. S. 115 zur hier vorgeführten Inschrift. Eine ausführliche Dokumentation und Besprechung des Texts findet sich bei Gori 1989 (mit denselben Abbildungen, die auch im o. g. Eintrag der EDR aufzufinden sind) (= AE 1992, 564).

2 Trevisiol 1999 *ad loc.* versieht den Text an dieser Stelle durch das diakritische Zeichen || mit dem Hinweis auf einen vermeintlichen Wechsel des beschriebenen Bereiches. Dies ist nach Inaugenscheinahme der Fotos nicht nachvollziehbar.

## In deutscher Übersetzung:

Orfius, Sohn des Gnaeus, aus der Tribus Falerna, *speculator*, diente im Prätorium 13 (14?) Jahre lang, lebte 35 Jahre lang. Titus Orfius, Sohn des Gnaeus, aus der Tribus Falerna, sein Bruder, und Maria Polla, Tochter des Lucius, haben (*sc.* dieses Monument) aufgrund seines familiären Pflichtbewusstseins aus eigenem Vermögen errichtet.

Und du, der du – diese Blumen am Wegesrand! – die der Pflicht geschuldeten Gedichte liest, bleibe stehen und lies, wer ich gewesen. Nun ist mir das Grab anvertraut, den Manen des Bruders und seiner Frau geweiht, mir, den ein feindlich gesinnter Tod dahingerafft. Ich hatte dir, Rom, bereits zwei mal sieben Jahre Dienst geleistet, als mich Armen die schlimmen Schicksalsgöttinnen riefen. Aus dem Lager ausgerückt sahen mich die beiden Eltern die Annehmlichkeiten des Lebens und des Militärdienstes<sup>3</sup> zurücklassen. Diese beiden hier sahen mich, Geschwister, (*sc.* mein Bruder und) die überaus liebenswerte Ehefrau des Bruders, die mir diese Inschrift schenkte, öffentlich, auf dass ihr sie lesen und euren Kindern zeigen könnt, deren Leben die Jahrhunderte durchläuft. Sagt: „Maria, möge es dir gut gehen, dir, der Frau, die du deinen Schwager liebtest, und die du (*sc.* an ihm Dein) Pflichtbewusstsein bewiesen hast.“

Die Inschrift befindet sich auf einer im archäologischen Museum „A. Vernarecci“ von Fossombrone aufbewahrten, relativ großen Kalksteinstele (212 × 68 × 24 cm),<sup>4</sup> die wohl ins zweite Viertel des 1. Jh. n. Chr. zu datieren ist.<sup>5</sup> Dort ist der Text im (beschädigten) Giebelbereich der Stele oberhalb der (ebenfalls beschädigten) Skulptur einer stehenden männlichen Figur im Soldatengewand<sup>6</sup> eingeschrieben.

Strukturell ist der Text in zwei Teile gegliedert, ein Prosapräskriptum (Z. 1–4) und ein umfangreiches Grabgedicht (Z. 5–17), welches in Hexametern verfasst ist, dessen Gedankengang jedoch durch zwei in den Text eingelegte Pentameter zusätzliche Kontur verliehen wurde.<sup>7</sup> V. 1, obschon offenkundig daktylisch, konstituiert keinen konventionellen Verstyp. Das Monument, ausgeführt vom Ehepaar Titus Orfius und Maria Polla, ehrt den im Militärdienst als *speculator* verstorbenen Bruder bzw. Schwager Orfius, der dem Text nach eine besonders enge und liebevolle Familienbeziehung zu seiner Schwägerin gepflegt hat. Dazu werden auch noch die Eltern des Verstorbenen als trauernde Hinterbliebene erwähnt.

Das Grabgedicht umfasst insgesamt 14 Verse, deren *Ordinatio* jedoch eingangs nur bedingt metrischen Kriterien folgt: Erst ab Z. 9 fallen Vers- und Zeilenende regelmäßig

3 Die Vorstellung von *commoda militiae*, „Annehmlichkeiten des Militärdienstes“, mag auf den ersten Blick widersinnig erscheinen, jedoch sind hiermit (als *t. t.*) wohl ganz konkret vergleichsweise großzügige Abfindungen bei Dienstende gemeint: siehe Wesch-Klein 1998, S. 185.

4 So die Hinweise bei Gori 1989, S. 158.

5 Siehe hierzu auch Keppie 2000, S. 320 (nicht zuletzt auch im Hinblick auf das Fehlen männlicher Cognomina), dazu auch noch Ricci 2019, S. 91–92 (mit S. 100, Anm. 24).

6 Zur Darstellung und Ausstattung vgl. etwa Franzoni 1987, S. 23 sowie Cowan 2014, S. 36.

7 Siehe hierzu Kruschwitz 2020, insbes. S. 77 (zum konkreten Fall).

zusammen (davor bereits in Z. 6 und 7), wobei die vorangehenden Unregelmäßigkeiten zumindest teilweise durch die Form der Stele im Giebelbereich bedingt gewesen sein mögen:

- [Q]ui le[g]is et fl[o]r[es] viae carmina pia,                    - ∪ ∪ | -- | - ∪ - | - ∪ ∪ | ∪ ∪<sup>8</sup>  
 hospes, consiste e[t? pe]rleg[e qui f]uerim.                    (Pent.)  
 Fraternis ma[nib]us tu[mu]lusque et coniugis ei[us] |  
 tra[di]tus est [mi nun]c, quem mors inimic[a p]eremit. |  
 5 Iam bis sep[te]nos t[ri]b[i], Roma, lab[or]ibus annos  
 praestitera[m], | quom me miserum mala [F]ata vocarunt. |<sup>10</sup>  
 Egressum castris duo me vi[d]ere parentes, |  
 linquentem vitae et commoda militiae. |                    (Pent.)  
 [H]i duo viderunt fratres, dulcissima coniu[x] |  
 10 fraterna, quae mi titu[l]um donavit apert[um], |  
 quem vos legere et vestris ostendere gnat[is] |  
 possetis, quorum vita per saecula currit. |  
 [D]icite: Maria tibi bene sit, quae [f]e[mina] caru[m] |  
 coniugis habuisti germa[nu]m f[asque] dedi[sti].

Inhaltlich ist durch die rhythmische Gestaltung unter Verwendung einzelner funktionell, also nicht nurmehr willkürlich eingelegter Pentameter eine bereits antik vorgesehene Gliederung des Textes in drei Abschnitte angezeigt, nämlich in die Abschnitte (i) V. 1–2, (ii) V. 3–8 und (iii) V. 9–14. Diese metrisch indizierten Abschnitte korrespondieren mit (i) der Einladung an das Publikum, sich mit dem Grabmal auseinanderzusetzen, (ii) der Darlegung der eigentümlichen Hintergründe, die zu dieser Beisetzung des Verblichenen geführt haben, und (iii) dem Abschied an den Verstorbenen verbunden mit der an die Gegenwart und die Zukunft ausgesprochene Einladung, sich insbesondere auch der funeren Großzügigkeit der Schwägerin Maria Polla zu erinnern.<sup>9</sup> All dies ist in der Erzählperspektive dem Verstorbenen in der ersten Person Singular in den Mund gelegt worden, dessen Darstellung als Skulptur somit für sich selbst mit der Stimme der Leserschaft sprechen darf.<sup>10</sup>

## II.

Ein bemerkenswertes Element der Inschrift aus Fossombrone, dem hier im Folgenden Aufmerksamkeit geschenkt werden soll, ist das einleitende Verspaar (V. 1–2 = Z. 5–6):<sup>11</sup>

8 *Pius* ist (wenn auch selten) mitunter mit langem *-i-* bemessen, und so wohl auch hier: zum Phänomen vgl. ThLL, s. v. *pius*, S. 2229, Z. 55–59; spezifische Beispiele aus den *carmina epigraphica* sind versammelt bei Armini 1936, insbes. S. 117.

9 Vgl. hierzu auch Agnati 1999, Bd. 1, S. 303.

10 Siehe hierzu etwa Carroll 2008.

11 Zur dahinterstehenden Topik siehe im Übrigen Hernández Pérez 2001, S. 218–219.



Die gelehrten Erwägungen und Bemühungen darum, den erhaltenen Text mit seinen Herausforderungen vorrangig als das Resultat der Inkompetenz eines *quadratararius* darzustellen, belegen nicht nur die vorherrschende Denkweise in der Gelehrsamkeit des 19. Jahrhunderts, sondern auch den Umstand, dass der Text in der eingeschriebenen Form tatsächlich nur mit Schwierigkeiten zu deuten ist. In der Nachfolge dessen fehlte es durchaus nicht (und auch nicht allein unter denjenigen, die den Text zu übersetzen hatten)<sup>16</sup> an Stimmen, die dem überlieferten Text etwas aufgeschlossener gegenüberstehen. Herausgehoben sei insbesondere die Notiz von Gabriël Sanders, der die Frage stellt, ob mit *flores viae* die „bloemen langs de weg“; also die Blumen am Wegesrand, gemeint sein könnten, oder aber ob *florens vita* verstanden werden müsse.<sup>17</sup> Als potentielle, wenn auch kaum überzeugende Similie für die erstere Deutung verweist Sanders dabei auf Pindars Wendung ἄνθεα δ' ὑμνων, „die Blüten (neuerer) Gesänge“, die in Olympien 9,48 in der Wertigkeit kontrastierend gealtertem Wein gegenübergestellt werden

Die wesentliche Frage, die sich nun stellen muss, ist die folgende: Ist der eingeschriebene Text unabhängig von seinen Härten und seinem Verbesserungspotential in der vorliegenden Form verständlich und – im Idealfall – sogar grammatikalisch akzeptabel? Denn sofern diese Voraussetzungen erfüllt sind, darf die Frage, inwiefern editorische ‚Verbesserungen‘ wünschenswert wären, getrost eine nachrangige Rolle spielen.

Die größte Herausforderung im lateinischen Text nach dem unproblematischen Auftakt *[q]ui le[g]is* stellt fraglos das an dritter Stelle positionierte *et* dar. Grundsätzlich ist festzuhalten, dass V. 1 das angesprochene Subjekt in V. 2, *hospes*, inhaltlich spezifiziert. Für die Position von *et* zwischen *[q]ui le[g]is* und nachfolgendem *ffl]o[r]es viae carmina pia* kann es wohl wenigstens zwei Erklärungen geben: Zum einen besteht die Möglichkeit, dass man in der Abfassung der seit den Neoterikern zu beobachtenden Praxis folgte, (ab)satzeinleitendes *et* in eine nachgeordnete Position zu bringen,<sup>18</sup> was – vulgärsprachlicher Gepflogenheit folgend – bedeutete, dass *et* unter Verlust des genuin gedankenverbindenden Aspekts nurmehr den Beginn eines neuen Paragraphen markierte. In diesem Fall wären *ffl]o[r]es viae, carmina pia* in (zumindest scheinbar) asyndetischer Reihung und mit einem Zeugma als Objekte zu *[q]ui le[g]is* zu lesen, was vielleicht eine gewisse syntaktische Härte (wenn auch schwerlich eine „geschmackliche Entgleisung“, wie sie des Vergers lamentierte) darstellte, aber grundsätzlich nicht ausgeschlossen ist: „Und du, der du die Blumen am Wege, der Pflicht geschuldeten Gedichte liest, ...“

16 Siehe oben, Anm. 12.

17 Sanders 1960, S. 70. – Kaum eine echte Parallele ist wohl *post annos flores vitae trinta duos* („nach zweiunddreißig Jahren blühenden Lebens“) in der von Schmidt 1998, insbes. S. 173–176 in anderem Zusammenhang und ohne Bezug zur hier vorliegenden Fragestellung diskutierten Inschrift CLE 2107A (woher auch die hier angegebene Übersetzung des Verses stammt).

18 Siehe hierzu ThLL, s. v. *et*, S. 897, Z. 52 ff. und S. 915, Z. 76 ff.

Zum anderen scheint es möglich – und im Gesamtkontext wohl wahrscheinlicher –, dass es sich bei der Phrase *ffl]o[r]es viae* um eine in den Diskurs eingebettete Apposition handelt, die inhaltlich charakterisierend das nachfolgende *carmina pia* antizipiert, also im Sinne eines syntaktischen Gebildes in der Art *[q]ui le[g]is et – ffl]o[r]es viae! – carmina pia* eqs.: „Und du, der du – diese Blumen am Wegesrand! – die der Pflicht geschuldeten Gedichte liest, ...“. Dieser Deutung sei hier der Vorrang eingeräumt.<sup>19</sup>

### III.

Giancarlo Gori, als einer der wenigen, die bereit waren, sich in der Behandlung der Inschrift auf den tatsächlich erhaltenen Text mit seinen Härten einzulassen, klopfte diesen auf etwaige literarische Anklänge hin ab. Dabei notierte er für das eröffnende Verspaar eine (vermeintliche) Parallele bei Vergil:<sup>20</sup>

„in aggiunta all'eco ovidiana di cui se è detto sopra, si può notare anche come *l'incipit* del nostro carme ricalchi molto da vicino il virgiliano: *Qui legitis flores et humi nascentia fragra* posto in bocca al pastore Dameta al verso 93 dell'*Egloga* terza.“

Auch wenn jedoch die drei Wörter *qui legitis flores* in Verg. ecl. 3,93 abstrakt dem Auftakt des Grabgedichtes des Orfius mehr oder weniger gleichen (*[q]ui le[g]is et ffl]o[r]es*), so ist doch eine Bezugnahme angesichts der grammatikalischen wie auch der sinnmäßigen Konstruktion des Gedankenganges im Grabepigramm praktisch auszuschließen oder zumindest nicht im Sinne einer produktiven, tiefsinnig(er)en Allusion zu deuten.

Etwas weiter in der Interpretation kommt da Gabriël Sanders, der sich demselben Text und derselben Passage nach den Überlegungen zu den Begriffen „Licht und Dunkelheit“ in Grabinschriften noch ein weiteres Mal zuwandte.<sup>21</sup> Sanders schreibt am Ende eines Beitrages zur Poesie der „verlorenen Winkel“ des Imperiums:<sup>22</sup>

„Toutes les deux, histoire et littérature, elles sont a la recherche de l'homme innombrable, qu'il soit superbe ou d'humble grisaile. Les inscriptions métriques n'y entrent, qu'à menus pas, effacées mais tenaces, ne s'avérant non pas l'efflorescence du rêve intemporel, mai le fruit amer de la réalité. Trop monotones pour surprendre la sensibilité verbale, trop nombreuses pour nous étourdir de leur charme, jamais elles ne sont hautes en couleur poétique: humbles fleurs des

19 Alternativ wurde auch noch die Verwendung eines epexegetischen *et* in Erwägung gezogen, was jedoch aufgrund der Position der durch *et* eingeleiteten Epexege (vor dem Erläuterten) wohl ausgeschlossen werden muss. Zur Epexege durch *et* im lateinischen s. – neben dem ThLL-Artikel zu *et* mit reichhaltiger Dokumentation zum Thema – nach wie vor die Studien von Nissen 1915 und Stridde 1926. Auch die Annahme einer Verschreibung von *et* für *ut*, die man in handschriftlicher Überlieferung als Arbeitshypothese womöglich rechtfertigen könnte, darf hier sicher ausgeschlossen werden.

20 Gori 1999, S. 163.

21 Vgl. oben, Anm. 17.

22 Sanders 1985, insbes. S. 70 mit Anm. 140.

champs, *flores viae* (CLE, 986, 1), dont les senteurs embaument l'existence qui campe au ras du sol, nous n'oublions pas que le lys inaccessible, que la rose adorable est née de leurs patientes floraisons. Si le poète ravit le cœur d'un peuple, il le doit à la sève qui monte des générations anonymes dont il est le fils: la vie obscure existe avant que la parole éclatante ne soit née.“

Dieser etwas bedrückten und bedrückenden Gesamtschau auf die epigraphisch-epigrammatische Produktion einschließlich der Anspielung auf Orfius' Grabgedicht fügt er dann allerdings in einer Fußnote sogleich (und im Rückgriff auf seine bereits zuvor vorgetragene Meinung, dass es sich wohl um ein Versehen handle) zu just dieser Grabinschrift ergänzend-korrigierend hinzu:

„L'expression ‚fleurs qui poussent au bord des routes‘ (les épitaphes métriques: CLE 986, 1 *qui legis [ha]ec, flores viae, carmina pia*) est trop séduisante pour que nous y croyions. Nous le devons sans doute à une erreur de lecture, sinon de gravure (*florens vita?*); cmp. AEp, 1927, 120 *flores . . . abstulit una dies*, où *flores* a le sens de ‚fleurs de la jeunesse.“

Wenn nun aber der überlieferte Text trotz seiner metrischen Unvollkommenheit zum einen, wie erläutert, grammatikalisch wenigstens grundsätzlich nachvollziehbar strukturiert, wenn auch sicher nicht ideal angelegt ist, und wenn er dabei zugleich ein Sprachbild produziert, das selbst Gabriël Sanders in einer ansonsten desillusionierten Passage nicht nur als „seduisante“, sondern gar als „trop séduisante pour que nous y croyions“ charakterisiert stellt sich die offensichtliche Frage: Was ist daran eigentlich so unglaublich, was ist daran „zu gut, um wahr zu sein“? Dürfen wir der Bildersprache und dem Bilderschatz derjenigen, die *carmina epigraphica* verfassten, nicht vielleicht doch etwas mehr zutrauen? Und wie sehr liegt das Bild eigentlich grundsätzlich jenseits der auch anderswo zu beobachtenden Vorstellungskraft der Versinschriften?

#### IV.

Hinweise auf Blumen sind – sowohl grundsätzlich wie auch mit spezifischem Verweis auf konkrete Arten – ebenso wie Blumenmetaphorik ein fester Bestandteil der bildhaften Sprache der römischen Versinschriften,<sup>23</sup> was auch aufgrund der symbolischen Bedeutung von Blumen im Totenkult schwerlich überrascht.<sup>24</sup> Aus der großen Masse und dem breiten Spektrum der Belege sei zur Illustration hierfür lediglich ein Beispiel herausgegriffen – die

23 ThLL, s. v. *flos* hat gar eine eigene Kategorie hierfür im Lemma. Zu Blumenmotiven und -metaphern in den lateinischen Versinschriften (insbesondere im Zusammenhang mit der Vorstellung vom Tode vor oder in der Blüte des Lebens) siehe Lattimore 1942, S. 129–141 (Blumen als dekoratives Element im Totenkult) und S. 195–198 (Blumenmetaphorik), dazu auch noch etwa Hernández Pérez 2001, S. 12–14 und 263–265 und (wo bereits im Titel notiert) Binsfeld / Busch 2012. – Eine für einen weiteren Kreis zur Rezeption aufgearbeitete Sammlung relevanter Texte findet sich auch in González Berdús 2024.

24 Hierzu etwa Klauser 1954, dazu auch noch Amante 1910.

Grabinschrift des Wagenlenkers Eutyches aus Tarragona, der darum ersucht, dass man sein Grab mit Blumen bedecke, wobei die (beschädigte) Skulptur auf dem Stein ihrerseits einen siegreichen Wagenlenker mit Palmzweig in der Hand darstellt. Der Text lautet an entscheidender Stelle:

*sparge precor flores supra mea busta viator:  
favisti vivo forsitam (!) ipse mihi.*

Ich bitte dich, Wanderer, streue Blumen über meinem Grab: Vielleicht bist du, als ich noch am Leben war, ja mein Anhänger gewesen.

(CIL II 4314 (cf. p. 973) = CIL II2 14/3, 1281 = CLE 1279  
= ILS 5299 = RIT 444 = PELCatalans T 7, Z. 16 f.)

Nur überaus selten werden jedoch – wie offenkundig im hier vor allem behandelten Fall von CIL XI 6125 = CLE 986 – das Begräbnis und das Grabmonument selbst mit Blumen und Blüten in Zusammenhang gebracht. Gleichwohl fehlt es auch hierfür nicht gänzlich an Beispielen, wie zwei besonders bemerkenswerte Texte zu demonstrieren vermögen.<sup>25</sup> Den Anfang machen mag da die folgende, aus Bulla Regia (Africa Proconsularis) stammende (bislang wohl undatierte), teilweise fragmentarische Inschrift, die dem Sockel eines Grabmonumentes, gerahmt von einer *tabula ansata*, eingeschrieben ist:<sup>26</sup>

*Quocum[que - - -]  
ponite siue sub tecto siue sub caelo. abi[te et]  
discedite. nemo me quaerat, nemo me mi[- - -]  
cet. aut si quis illo aliquando uenerit, aut  
5 nouos flores aut arborem nouum (!) uiderit,  
illas meas manes ILEVIMEV esse credebit.*

Wohin immer ... legt unter das Dach oder unter freien Himmel. Geht fort und zieht von dannen. Niemand soll mich suchen, niemand mich ..., oder wenn dann jemand irgendwann einmal dorthin kommt, sei es dass er junge Blumen oder einen jungen Baum erblickt, dann wird er wohl glauben, dass jenes meine Manen ...<sup>27</sup> seien, ...

(AE 2006, 1682 = AE 2015, 67 adn.)

25 Mit CIL VI 13528 = CLE 1559 wird ein weiterer in diesem Zusammenhang instruktiver Fall ausführlich erörtert und dokumentiert von Massaro 2008, worauf hier anstelle einer eigenen Diskussion verwiesen sei.

26 Die Inschrift wurde publiziert von Hanoune 2006 (mit fig. 3–4) (= AE 2006, 1682).

27 Die hier nicht mit Sicherheit zu deutenden Buchstabenreste sind weiterführend als *illum +++ meum* oder gar *illum [?]em meum esse cre[bi]t* (letzteres wohl ein Druckversehen?) gedeutet worden von Tantimonaco 2015. Die Vermutung ist zwar grundsätzlich ansprechend, ohne Autopsie der Inschrift (die Vf. nicht leisten konnte) aber nicht mit Gewinn weiterzuverfolgen.



Auch wenn es hier nicht im modern-säkulären Sinne gedacht der Körper ist, der sich nach dem Tode in neues, nunmehr pflanzliches Leben verwandelt, sondern vielmehr die Manes sich in vegetativer Form neue Gestalt verschaffen, lässt der Text erkennen, dass ein direkter Zusammenhang zwischen der Beisetzung und dem entstehenden Bewuchs imaginiert ist, Grab und Pflanzenwachstum im konkreten Fall also als untrennbar verbunden gedacht werden könnten.<sup>28</sup>

Derselbe Gedanke scheint – in der Bildsprache noch erheblich fortentwickelt – einer stadtrömischen Inschrift innezuwohnen, die auf das zweite Jahrhundert n. Chr. zu datieren ist und deren Versteil auf einer großen (mittlerweile abhanden gekommenen) Marmortafel in zwei Spalten unter dem darüber angebrachten Prosapräskript angeordnet war:<sup>29</sup>

*D(is) M(anibus).*

*[Flaviae] Nicopoli fecit T(itus) Aelius Aug(usti) lib(ertus) Stephanus coniugi  
[carissi]mae et sibi et suis liberis libertis libertabusq(ue) posterisq(ue)  
[eor(um)]. Si quis hoc monumentum vendere aut alienigere (!) voluerit,  
dabit aerario populi Romani*

- 5 *[((sestertium)) - - -, item is qui] post me exterum corpus intulerit aut is qui emerit in  
f(ronte) p(edes) X in a(gro) p(edes) XII.*

Col. I:

- [Si quis forte mor]ae patiens vis scire viator,  
[parvolus hic a]tris titulis quid noster aratus  
[reddat ager lacrim]as, paulum consiste, docebo.  
[Haec Aeli Steph]ani quondam carissima coniux  
5 [dum vixit, fuerat] Flavia Nicopolis,  
[nec vivet non ca]ra mihi, cum vita manebit.  
[Delectat iam nulla] quies nisi mortis imago,  
[in somnis teneo quam r]apuerit dei.  
[Semper ego ut Manes possint] audire iterabo,*

Col. II:

*Flavia Nicopolis, nomen dulce tuum,  
et tumulo spargam saepe meas lacrimas.  
O mihi si superi vellent praestare roganti*

28 Vgl. hierzu auch Erasmo 2012, S. 69–70 (der in diesem Zusammenhang auch auf das nachfolgend behandelte Grabepigramm für Flavia Nicopolis verweist).

29 Text nach EDR 150064 (A. Ferraro, Stand 24.06.2015, revidiert 25.03.2023). – Vgl. auch noch Gabrielli 2020, S. 16–17 und S. 140–141, Nr. 1.11.

*ut tuo de tumulo flos ego cernam novum*  
 5 *crescere vel viridi ramo vel flore amaranti*  
*vel roseo vel purpureo violaeque nitore,*  
*ut qui praeteriens gressu tardante viator*  
*viderit hos flores, titulum legat et sibi dicat:*  
*hoc flos est corpus Flaviae Nicopolis.*

Den Manen.

Für Flavia Nicopolis. Titus Aelius Stephanus, Freigelassener des Kaisers, hat (sc. dieses Grabmonument) für seine allerliebste Frau und für sich und für seine Kinder, (sc. darüber hinaus auch für) seine männlichen und weiblichen Freigelassenen sowie deren Nachkommen errichtet. Sollte jemand dieses Monument verkaufen oder veräußern wollen, soll er der Staatskasse des römischen Volkes ... Sesterzen (sc. zahlen). Dasselbe gilt, falls jemand nach mir einen nicht unter diese Bestimmung fallenden Körper beisetzen sollte sowie für denjenigen, der es erwirbt.<sup>30</sup> 10 Fuß weit, 12 Fuß tief.

Wenn es sich so trifft, dass du, eine Verzögerung ertragend, wissen möchtest, Reisender, was unser kleines bestelltes Feld mit seinen pechschwarzen Inschriften an Tränen hervorvorgebracht hat, dann halte kurz ein, ich werde es dir erläutern. Als sie noch am Leben war, da war dies die allertuerste Gattin des Aelius Stephanus, Flavia Nicopolis. Solange (sc. mir) das Leben bleibt, wird sie nicht *nicht* leben und mir lieb und teuer sein. An keiner Ruhe finde ich nunmehr Freude, abgesehen von der Vorstellung des Todes, und in meinen Träumen halte ich an der fest, die die Götter mir entrissen. Ich werde ihn immer und immer wieder wiederholen, auf dass die Manen ihn erhören, Flavia Nicopolis, deinen süßen Namen, und über deinem Grab werde ich oftmals meine Tränen vergießen. Oh möchten mir die Götter dort oben es doch auf meine Bitte hin vergönnen, dass ich eine neue Blume aus deinem Grab wachsen sehe, mit grünem Sprosse oder der Blüte des Amarants, sei sie rot oder purpurn oder veilchenblau in ihrem Glanze, so dass der, der seines Weges geht, den Schritt verzögernd, diese Blüten gesehen hat, die Inschrift liest und zu sich sagt: „Diese Blüte ist der Körper der Flavia Nicopolis.“

(CIL VI 18385 (cf. p. 3522) = VI 34115 = VI \*1504 (cf. p. 253\*) = CLE 1184)

Wie in der Inschrift aus Bulla Regia ist hier das Fortleben, das Wiedererstehen der verstorbenen Person am Grabe in Form des pflanzlichen Bewuchses imaginiert,<sup>31</sup> wobei für die geliebte Verstorbene eine besonders farbenprächtige Manifestation in Blütenform evoziert wird – eine Pflanze, die das Unterirdische mit dem Überirdischen verbindet, reichlich gewässert und benetzt vom Tränenfluss des trauernden Witwers. Die gärtnerische Metaphorik verbindet und durchzieht den auf zwei Kolumnen aufgeteilten Text, denn das bestellte

<sup>30</sup> Zu den juristischen Bestimmungen dieser Inschrift vgl. noch Gian Luca Gregori in: *Libitina e dintorni* 2004, S. 396, Nr. F67.

<sup>31</sup> Der Text wurde auch von Hanoune 2006, S. 1793 als Parallele für den Text aus Bulla Regia angeführt.

Feld, der *aratus ager* in col. I 2–3, zunächst noch selbst *lacrimas* hervorbringend, beginnt alsbald Wachstum hervorzubringen, und sobald ein neuer, junger Spross zu erblicken ist (col. II 4 ff.), darf sich die auf Trost bedachte Fantasie des Aelius Stephanus dazu aufschwingen, im Pflanzenwuchs seine verstorbene Partnerin wieder auferstehen zu sehen.

## V.

Wenn es in der Vorstellungswelt der funeren *carmina* möglich ist, die Verstorbenen selbst in Vegetationsformen gleichsam aus den Gräbern auferstehen zu lassen, dann darf wohl mit einiger Berechtigung die von Gabriël Sanders pointiert notierte und sogleich wieder als „zu gut um wahr zu sein“ verworfene Vorstellung von Gräbern als „Blumen am Wegesrand“ als tatsächlich in der Inschrift des Orfius belegt gelten: eine bemerkenswerte Bildhaftigkeit, deren metaphorisches Potential die tatsächliche sprachlich-metrische Ausgestaltung in der Inschrift in der Qualität ohne Frage hinter sich lässt. (Diese Notiz soll dabei die unter Beweis gestellten dichterischen Fähigkeiten keineswegs herabwürdigen, wie es in der wissenschaftlichen Diskussion um *carmina epigraphica* in Kontinuität und Nachfolge strikt formalistisch-schematischer Manier des 19. Jahrhunderts noch immer häufig geschieht.)<sup>32</sup>

Der Materialität antiker Grabmonumente und -inschriften ist in den letzten Jahrzehnten in besonderem Maße (und aus gutem Grund) intensiv Aufmerksamkeit geschenkt worden. Ein Aspekt, dem hierbei vielleicht noch immer nicht hinreichend Beachtung geschenkt wurde, ist die symbolische Lesung funerer und epigraphischer Landschaften, die in der kollektiven Vorstellungskraft der antiken Rezipierenden existierte – ein Aspekt, der sich insbesondere in den selbstreferentiellen Passagen der Grabepigramme widerspiegelt.<sup>33</sup>

Ist man bereit, sich abseits formaler Unvollkommenheiten primär auf die Bildersprache der Grabinschrift für Orfius einzulassen, so wird die von Schrift geformte und definierte Welt der römischen Gräber im wahrsten Sinne des Wortes zu einer Landschaft der Gräberfelder. In diesen Feldern reichen – im Bild bleibend – nicht nur die Verstorbenen selbst, wie in den in Abschnitt IV vorgeführten Inschriften zu sehen, floral ihre Hand aus dem Jenseits ins Diesseits der Welt der Lebenden entgegen: Hier wachsen zugleich auch die Monumente selbst aus dem Boden, und sie erreichen in den ihnen eingeschriebenen *carmina pia* ihre wahre Blüte. Diese Blüten sollen und wollen – weiterhin im Bild verhaftet – gelesen werden, im doppelten Wortsinn. Jedoch – einmal mehr noch im Bild verweilend – selbst die betörendsten und auffälligsten Blüten verlieren rasch an Vitalität und Markantheit, sobald man sie dekontextualisierend pflückt und unverwurzelt am Leben zu halten sucht, bevor sie dann – vertrocknet und verwelkt – endlich ihrerseits an stärker verwurzelte Gewächse kompostierend weitergereicht oder gleich ganz in den Abfall geworfen werden.

<sup>32</sup> Einige weiterführende Gedanken hierzu in Kruschwitz 2023.

<sup>33</sup> Nützliche Gedanken und Beispiele hierzu finden sich etwa bei Schwitter 2019.

Dass dabei nicht jede dieser Blüten selbst im originalen Kontext die für Flavia Nicopolis imaginierte Strahlkraft erreichte, wird man Gabriël Sanders ohne weiteres zugestehen müssen. Gleichwohl besteht für all diejenigen, die bereit sind, den Details und Facetten dieser Blüten, die die artenreiche Flora der Epigraphik hervorgebracht hat, ihre Aufmerksamkeit und die Bereitschaft zu schenken, sich auf das breite sinnlich-ästhetische Spektrum, das sie entfalten und verströmen lassen,<sup>34</sup> kein Grund zu der Annahme, dass die Metaphorik schlicht zu gut sei um wahr zu sein. Titus Orfius und Maria Polla jedenfalls waren ganz offenkundig der Ansicht, dass zumindest die eine Blüte, die sie für ihren verstorbenen Bruder beziehungsweise Schwager selbst am Wegesrand hegten, pflegten und schließlich gedeihen ließen, für die eigene Generation ebenso lesenswert war wie für alle zukünftigen.

34 Vgl. hierzu im übrigen auch Cenati / González Berdús / Kruschwitz 2022.

## Bibliographie

### In Abkürzung zitierte Quellensammlungen und Hilfsmittel

AE	L'Année Épigraphique
CIL	Corpus Inscriptionum Latinarum
CLE	Carmina Latina Epigraphica, hrsg. von Franz Bücheler, Ernst Lommatzsch und Paolo Cugusi, 4 Bde., Leipzig u. a. 1895–1897, 1926, 2023.
EDCS	Epigraphik-Datenbank Clauss / Slaby: <a href="https://db.edcs.eu">https://db.edcs.eu</a>
EDR	Epigraphic Database Roma: <a href="http://www.edr-edr.it">http://www.edr-edr.it</a>
ILS	Inscriptiones Latinae Selectae, hrsg. von Hermann Dessau, Berlin 1892–1916.
PELCatalans	Poesia epigráfica llatina als països catalans, hrsg. von Joan Gómez Pallarès, Barcelona 2002.
RIT	Die römischen Inschriften von Tarraco, hrsg. von Géza Alföldy (Madriider Forschungen 10), 2 Bde., Berlin 1975.
ThLL	Thesaurus Linguae Latinae

### Literatur

- Agnati 1999 = Ulrico Agnati, Per la storia romana della provincia di Pesaro e Urbino (Genti e Province d'Italia 1), 2 Bde., Rom 1999.
- Amante 1910 = Antonio Amante, I fiori sulle tombe romane, in: Rivista d'Italia 13,2 (1910), S. 545–551.
- Armini 1936 = Harry Armini, Ad carminum epigraphicorum tertium uolumen adnotatiunculae, in: Eranos 34 (1936), S. 104–141.
- Binsfeld / Busch 2012 = Andrea Binsfeld / Stephan Busch, *Rosa simul florivit et statim periit*. Slavenkinder in römischen Grabepigrammen, Ein Neufund: Die Stele der Iucunda aus Segobriga, in: Kindersklaven – Sklavenkinder. Schicksale zwischen Zuneigung und Ausbeutung in der Antike und im interkulturellen Vergleich, hrsg. von H. Heinen (Forschungen zur antiken Sklaverei 39), Stuttgart 2012, S. 203–229 (mit Taf. XIX–XX).
- Carroll 2008 = Maureen Carroll, *Vox tua nempe mea est*. Dialogues with the Dead in Roman Funerary Commemoration, in: Accordia Research Papers 11 (2008), S. 37–80: <https://core.ac.uk/download/pdf/341797261.pdf>
- Cenati / González Berdús / Kruschwitz 2022 = Chiara Cenati / Victoria González Berdús / Peter Kruschwitz, When Poetry Comes to Its Senses: Inscribed Roman Verse and the Human Sensorium, in: Dynamic Epigraphy. New Approaches to Inscriptions, hrsg. von Eleri Cousins, Oxford 2022, S. 143–176: <https://uscholar.univie.ac.at/detail/o:1425430>
- Cowan 2014 = Ross Cowan, Roman Guardsmen, 62 BC – AD 324 (Warrior 170), Oxford 2014.
- Erasmus 2012 = Mario Erasmus, Death. Antiquity and its Legacy, London / New York 2012.
- Fernández Martínez 1998/99 = Poesía epigráfica latina, bearb. von Concepción Fernández Martínez (Biblioteca Clásica Gredos 259), 2 Bde., Madrid 1998–1999.

- Franzoni 1987 = Claudio Franzoni, *Habitus atque habitudo militis*. Monumenti funerari di militari nella Cisalpina Romana (Studia Archaeologica 45), Rom 1987.
- Gabrielli u. a. 2020 = Chantal Gabrielli, *Iscrizioni funerarie latine. Sopravvivere alla morte*, hrsg. von Maria-Pace Pieri, Giulia Danesi Marioni und Chantal Gabrielli, Santarcangelo di Romagna 2020.
- González Berdús 2024 = Victoria González Berdús, Epigram of the month: Roses are red, violets are blue, 08.02.2021: <https://mappola.eu/index.php/2021/02/08/roses-are-red-violets-are-blue> (letzter Zugriff: September 2024).
- Gori 1989 = Giancarlo Gori, *L'epigrafe dello speculator Orfius nel Museo Civico „A. Vernarecci“ di Fossombrone*, in: *Picus* 9 (1989), S. 157–164
- Hanoune 2006 = Roger Hanoune, *Deux inscriptions de Bulla Regia (Tunisie) et la culture de l'Afrique antique*, in: *L'Africa romana. Mobilità delle persone e dei popoli, dinamiche migratorie ed immigrazioni nelle province occidentali dell'Impero Romano. Atti del XVI Convegno di studio (Rabat, 15–19 dicembre 2004)*, hrsg. von Aomer Akerraz u. a., Rom 2006, Bd. 3, S. 1789–1793.
- Hernández Pérez 2001 = Ricardo Hernández Pérez, *Poesía latina sepulcral de la Hispania Romana. Estudio de los tópicos y sus formulaciones (Cuardenos de filología. Anejo 53)*, València 2001.
- Keppie 2000 = Lawrence Keppie, *Legions and Veterans. Roman Army Papers 1971–2000 (Mavors. Roman army researches 12)*, Stuttgart 2000.
- Klauser 1954 = Theodor Klauser, *Art. Blume (Blüte)*, in: *Reallexikon für Antike und Christentum*, Bd. 2, Stuttgart 1954, Sp. 446–459.
- Kruschwitz 2020 = Peter Kruschwitz, *Five Feet Under. Exhuming the Uses of the Pentameter in Roman Folk Poetry*, in: *Tyche* 35 (2020), S. 71–98: <https://doi.org/10.25365/tyche-2020-35-8>
- Kruschwitz 2023 = Peter Kruschwitz, „Diese Verslein hat Proficentius hervorgebracht“: Überlegungen zum Konzept der Autor\*innenschaft mit besonderem Blick auf die lateinischen Versinschriften, in: *Plurale Autorschaft. Formen der Zusammenarbeit in Schriftkultur, Kunst und Literatur*, hrsg. von Nicola Glaubitz und Katharina Wesselmann (*Literatur in Wissenschaft und Unterricht, Neue Folge* 2/2023), Würzburg 2023, S. 155–185: <https://usolar.univie.ac.at/detail/o:2034845>
- Lattimore 1942 = Richmond Lattimore, *Themes in Greek and Latin Epitaphs (Illinois Studies in Language and Literature 28,1)*, Urbana 1942.
- Libitina e dintorni 2004 = Libitina e dintorni. *Libitina e luci sepolcrali; Le leges libitinae campanae; Iura sepulcrorum: vecchie e nuove iscrizioni. Atti dell'XI rencontre franco-italienne sur l'épigraphie (Libitina 3)*, Rom 2004.
- Massaro 2008 = Matteo Massaro, *Le „nozze perpetue“ di una coppia romana (CE 1559)*, in: *Studia Philologica Valentina* 11, N. S. 8 (2008), S. 283–325.
- Nissen 1915 = Paul Nissen, *Die exegetische Copula (sog. et explicativum) bei Vergil und einigen anderen Autoren*, Diss. Kiel 1915.
- Pezzella 2017 = Franco Pezzella, „Addenda et errata corrigere“ al corpus delle iscrizioni latine inerenti Atella e gli atellani, in: *Raccolta Rassegna Storica dei Comuni* 43 (2017), S. 53–85.
- Ricci 2018 = Cecilia Ricci, *Security in Roman Times. Rome, Italy and the Emperors*, London / New York 2018.
- Sanders 1960 = Gabriël Sanders, *Bijdrage tot de studie der latijnse metrische grafschriften van het heidense Rome. De begrippen „licht“ en „duisternis“ en verwante themata (Verhandelingen van de Koninklijke Vlaamse Academie voor Wetenschappen, Letteren en Schone Kunsten van België, Klasse der Letteren 37)*, Brüssel 1960.

- Sanders 1985 = Gabriël Sanders, Une jeune dame de Mevaniola, ou La poésie aux coins perdus de l'Empire, in: *Cultura epigrafica dell'appennino. Sarsina, Mevaniola e altri studi*, hrsg. von Gian Carlo Susini (*Epigrafia e Antichità* 8), Faenza 1985, S. 15–70.
- Schmidt 1998 = Manfred Gerhard Schmidt, Zum Plan einer neuen Sammlung der *Carmina Latina Epigraphica* (*CIL XVIII*): Methodische Überlegungen und praktische Beispiele, in: *Chiron* 28 (1998), S. 163–178.
- Schwitzer 2019 = Raphael Schwitzer, Funkelnde Buchstaben, leuchtende Verse. Die Materialität der Inschrift und ihre Reflexion in den *Carmina Latina Epigraphica*, in: *Antike Texte und ihre Materialität. Alltägliche Präsenz, mediale Semantik, literarische Reflexion*, hrsg. von Cornelia Ritter-Schmalz und Raphael Schwitzer (*Materiale Textkulturen* 27), Berlin / Boston 2019, S. 119–138.
- Stridde 1926 = Fritz Stridde, Die epexegetische Kopula bei Cicero und Varro unter Berücksichtigung der übrigen zeitgenössischen Prosaliteratur, Diss. Breslau 1926.
- Tantimonaco 2015 = Silvia Tantimonaco, „Singolari e plurali“, „maschili e femminili“. Alcune osservazioni sui *Manes* a partire dalle fonti epigrafiche, in: *Erga-Logoi* 3,1 (2015), S. 109–131.
- Trevisiol 1999 = Antonella Trevisiol, *Fonti letterarie ed epigrafiche per la storia romana della provincia di Pesaro e Urbino* (*Genti e Province d'Italia* 2), Rom 1999.
- Wesch-Klein 1998 = Gabriele Wesch-Klein, *Soziale Aspekte des römischen Heerwesens in der Kaiserzeit* (*Heidelberger althistorische Beiträge und epigraphische Studien* 28), Stuttgart 1998.
- Des Vergers 1845 = Adolphe Noël des Vergers, Lettre à M. Letronne, sur quelques inscriptions latines de l'Ombrie et du Picenum, in: *Revue de Philologie* 6 (1845), S. 508–537.

Autor **Univ.-Prof. Dr. Peter Kruschwitz**  
peter.kruschwitz@univie.ac.at

Anschrift Universität Wien  
Institut für Alte Geschichte und Altertumskunde, Papyrologie und Epigraphik  
Universitätsring 1  
1010 Wien  
Österreich



Dieser Beitrag ist lizenziert unter einer  
Creative Commons Namensnennung 4.0 International Lizenz (CC BY 4.0)